

Ein Ex-Profifußballer erzählt von seiner Alkoholsucht

Uli Borowka spricht am Kranich-Gymnasium über seinen Abrutsch und den Weg zurück

Erik Beyen

Lebenstedt. Still ist es, ganz still. Aus Lautsprechern kommen Worte, die ungefiltert durch Mark und Bein gehen: Von exzessivem Trinken gepaart mit Medikamentenmissbrauch ist da die Rede, vom Ende Setzen, Sterben, nicht mehr gebraucht Werden. Ulrich – genannt Uli – Borowka, ehemaliger Fußballprofi, war am Mittwoch am Kranich-Gymnasium in Lebenstedt zu Gast. Initiiert hatten den Besuch die Beratungsstellen Awo-Salto Suchthilfe und Super SZ. Das Publikum bestand aus Mädchen und Jungen des achten und zehnten Jahrgangs. Die Betriebskrankenkasse in Salzgitter finanzierte die Veranstaltung.

In der Aula der Schule ging es um Suchtprävention – ein Thema, das irgendwie nie an Bedeutung verlieren will und eines, das die Erste Vorsitzende des Präventionsrates, Roswitha Krum, gern an allen Schulen etablieren würde. Der Bedarf ist real. Im Zuge einer Fragerunde stellte sich heraus: Unvorbereitet waren die jungen Leute nicht.



Uli Borowka sprach vor Gymnasiasten offen über seine Alkohol- und Tablettensucht.

ERIK BEYEN

Ich alleine trage für mich die Verantwortung.

Uli Borowka Ex-Profifußballer und Alkoholiker

Die Szenerie, die da aus den Lautsprechern zu hören ist, sind Zeilen aus dem Buch des Fußballers. Sie beschreiben einen gebrochenen Menschen, allein in einer Nobelvilla in Bremen ohne Möbel, aber mit Bier- und Weinvorrat, mit Kisten voller Schmerzmittel. Sie zeichnen das Bild eines Mannes, der im Suff die Stimme seines kleinen Sohnes hört, aber der lebt längst nicht mehr bei ihm. Auch nicht seine Frau und das zweite Kind. Sie hatte er im Suff mit dem Kopf gegen die Wand geschlagen. Sie sind ausgezogen, geflohen vor dem Säufer, der mal ein echter Kerl auf dem Fußballfeld war.

Unfälle im Suff, Schlägereien und kurz vor dem Knast, Schulden bis über beide Ohren. Die Villa ist verkauft, er hat nichts mehr außer seinem Alkohol und seinen Tabletten.

Die Zeilen beschreiben den Moment, in dem sich der Tod als Aus-

weg anbietet. Er tut es, schluckt einen Cocktail aus Schmerz- und Schlafmitteln in Alkohol aufgelöst. Zwölf Stunden Bewusstlosigkeit. Und dann – weitersaufen.

Für einen Moment hat es den Eindruck, als sei das für die jungen Leute in der Aula eine Nummer zu viel gewesen, so ruhig ist es. Doch dann fragen sie: „Haben Sie Ihre Frau mal wiedergesehen?“ Sie machen sich Gedanken. Und Borowka hat sie dort, wo er sie haben will. Er macht das locker, fällt nicht gleich mit der Katastrophe ins Haus, nein, vor diesen Zeilen baut er Verbindung auf, nutzt die leichte Sprache und bindet die Kids ein. Über Fußball klappt das prima.

„Kennt mich jemand von Euch?“, fragt der einstige Werder-Bremenspieler. Tatsächlich, ein Junge kann was mit dem Namen anfangen – vom Papa gehört. Kein Wunder, denn der heute 60 Jahre alte Ex-Profifußballer hatte seine Zeit als härtester Abwehrspieler der Bundesliga zwischen 1981 und 1996, nicht gerade die Generation von Fußballidolen der Kids, die ihm an diesem Tag gegenüber sitzen.

Aber der Draht ist da. Sein Sport verbindet. Fifa zocken, das kennen sie, aber Fortnite ist höher im Kurs bei den Kids. „Das ist irgendein Bal-

lerspiel“, sagt Borowka ohne Wertung. Kennt er, nein, hat er von gehört. Beim Konsolenspiel Fifa müsse man sich jetzt einkaufen, wirft er in den Raum. Volltreffer, und schon ist er mitten im Thema. Ohne es konkret zu benennen, geht er auf Spielsuchtgefahr ein.

Die Rückfallquote beim Entzug liegt bei acht von zehn

Dann plaudert er über sich, seine Erfolge, seine Ängste, über Gruppenzwang und seinen Weg vom Fußballprofi, der härter trainiert hat als alle anderen, hin zum gescheiterten Säufer. Ein fürchterlicher Weg, auf dem er selbst nie ein Problem bei sich erkannt habe. Ja, der Erfolgsdruck und ein befremdliches Weltbild der Verantwortlichen seiner Zeit waren wohl Bausteine dorthin, aber: „Ich alleine trage für mich die Verantwortung“, beschwört er die Kinder.

Die haben eine Ahnung von dem, was mit Borowka passiert ist und bringen den Begriff von Co-Abhängigkeit in den Raum. Etwa vier Menschen in seinem Umfeld ziehe ein Suchtkranker mit in den Abgrund, erklärt er. 20 Jahre Saufen, eine Kiste Bier und mehrere Flaschen Wein pro Tag, nur vor den Spielen nicht. Tabletten, um seine Schmerzen

nicht zu spüren und erfolgreich zu bleiben – 14 Jahre Abhängigkeit von Schmerzmitteln: eine Abwärtsspirale, die man förmlich sehen konnte.

Dann der Entzug. Rückfallquote: „Acht von zehn“, sagt ein Junge. Schon wieder ein Volltreffer. Borowka hat es geschafft und erzählt seine Geschichte fortan. Er hatte wohl Glück, erzählt vom Gamma-GT-Wert, jenem Leberwert, der die Schädigung der Leber darstellt. „Alkohol ist ein Zellgift, und man muss nicht 20 Jahre saufen, auch nicht so viel wie er, um einen Schaden davon zu tragen. Jeder Körper reagiert anders“, mahnt er. Und lässt fast nebenbei die Geschichte eines Alkoholikers fallen, der ihm beim Entzug begegnet war. Leberzirrhose, Tod. „Irgendwann geht das nicht mehr.“

Packend. Er hat übrigens noch einmal geheiratet und sieht eine Tochter aufwachsen: „Ich bin dankbar, das erleben zu dürfen“, sagt er. Im Unterricht werden die jungen Leute das Thema des Tages vertiefen. Gut so.

Das Buch trägt den Titel: „Volle Pulle“, Autor: Axel Raack. Es ist im Edel Sports, ein Verlag der Edel Verlagsgruppe, erschienen, ISBN: 978-3-9858800-8-9.